FREITAG

19 JANUAR

Höchst.: 20.01. morg. 8.07 und 20.39. — Niedrig: 15.06, morg. 3.14 und 15.43. — Sonnenaufg.: 8.35. — Untergang: 16.36. — Mondaufgang: 21.28. — Untergang: 10.25 Uhr.

Veröffentlichungen des Deutschen Hydrograph. Instituts

Vollmond	Letzt. Viertel	Neumond	Erstes Viertel
15. 1.	22. 1.	29. 1.	6. 2.

19 Tage sind vergangen, 347 folgen noch

Jeder sollte Schrullen haben. Schrullen sind ein hervorragender Schutz gegen Vermassung.
Salvadore Dali

HSV - 1. FC Nürnberg
morgen 15.30 Uhr
Volksparkstadion

AUS ALTEN HAMBURGER ZEITUNGEN

Am 19. Januar 1918: Im Hinblick darauf, daß die Elbvororte jetzt kein elektrisches Licht haben, wird von den Behörden zu erwägen sein, vom Reich mehr Petroleum zu verlangen. — In Hamburg und Umgebung sind so große Schneefälle wie in der ersten Januarhälfte dieses Jahres sehr selten. Zuletzt herrschte im Februar 1889 eine ähnliche Schneekatastrophe.

HAMBURGER ABC

„Mulus" heißt der größte Ponton der Welt. Er gehört der Bergungsfirma Ulrich Harms und hat Hamburg als Heimathafen. 1967 wurde „Mulus" von den Kieler Howaldtswerken gebaut: 76 m lang, 28 m breit und 4,80 m hoch. Er kann bis zu 5000 Tonnen tragen. Demnächst soll er — geschleppt von einem Seeschlepper — ein Schwimmdock nach Pakistan bringen.

FÜR DIE GUTE LAUNE: DER TÄGLICHE WITZ

Klein Fritzchen hat eine große Dose Bonbons zum Geburtstag bekommen. Artig bietet er ahnoch alle lehnen dankend ab. — Da sagt die Mutter: „Willst du Onkel Hans nichts anbieten?" — „Nein, Mutti", meint Fritzchen, „der nimmt!"

Die „Erstürmung" des Rathauses fand nicht statt

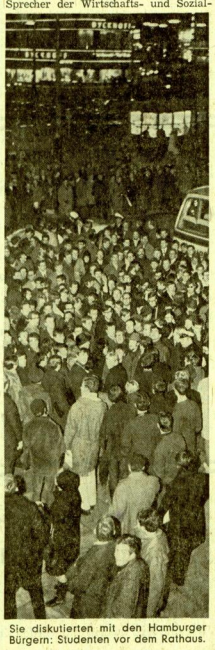
Studenten erläuterten ihre Reformpläne

Das Rathaus war gestern Plattform für die studentischen Forderungen nach einem neuen Hochschulgesetz. Drinnen, im überfüllten Zimmer 151, erläuterten erstmals AStA, Fakultätssprecher und Fachschaftsvertreter vor Politikern im „Anhörverfahren" ihre Reformvorschläge; draußen, vor gut bewachten Türen, diskutierten derweil etwa 500 Studenten dasselbe Thema.

Um 20.15 Uhr atmeten alle, die für die Sicherheit des Rathauses verantwortlich waren, auf. Es hatte keinen Krawall gegeben, die Hochburg politischen Lebens war nicht „gestürmt" worden.

Der „Bürgerschaftliche Ausschuß für Schule und Universität" hatte die Studenten für 17 Uhr ins Rathaus gebeten und gleichzeitig die Professoren-Prominenz als Zuhörer eingeladen. Rektor, Prorektor, die Dekane und auch einige der neun Professoren, die kürzlich mit ihren vielbeachteten, fortschrittlichen Reformvorschlägen an die Öffentlichkeit getreten waren, saßen auf den ersten Reihen der Zuhörerbänke. Dahinter Vertreter des „Mittelbaues" und 15 Studenten.

Die Vertreter der Studentenschaft waren glänzend vorbereitet, ihre Reformvorschläge fast immer bis ins Detail durchdacht. Sie blieben keine Antwort schuldig, und wo es besonders knifflig wurde, sprang Jens Litten, Sprecher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, souverän in die Bresche. Er nahm kein Blatt vor den Mund, scheute nicht die manchmal etwas konsternierten Blicke einiger Professoren und bewies wieder einmal, wie trefflich sich mit Worten streiten läßt.



Sie diskutierten mit den Hamburger Bürgern: Studenten vor dem Rathaus.

Die Wünsche der Studenten, hier nur oberflächlich gestreift, sind:

● Ein Präsident an der Spitze der Universität mit einem Amtszeit von 6 bis 10 Jahren und der Möglichkeit der vorzeitigen Abwahl. An seiner Wahl wollen die Studenten qualitativ und quantitativ beteiligt sein.

● Eine Aufgliederung der als zu starr bezeichneten Fakultäten in Forschung und Lehre fördernde Abteilungen. Dadurch soll eine sinnvolle Zusammenarbeit zwischen Einzelwissenschaften erreicht werden.

● Eine kollegiale Leitung der Institute, Seminare und Kliniken. Die Studenten versprechen sich hiervon einen Abbau der bisherigen „Hierarchie" und neue Formen der Zusammenarbeit, die das Universitätsleben „durchschaubarer" machen sollen.

● Eine Mitwirkung von Dozenten- und Studentenschaft in allen Hochschulfragen. Jede Forderung, **alle** Studenten zu **allen** Fragen mit **vollem** Mitwirkungsrecht zu beteiligen, wird von den Studenten selbst als unhaltbar bezeichnet. Sie fordern jedoch das Vetorecht, wenn sie in den Gremien in der Minderheit vertreten sind.

● Nur noch Dozenten neben Ordinarien. Der Begriff „Dozent" soll alle bisherigen Assistenten, Oberassistenten, Privatdozenten und Wissenschaftlichen Räte, den „Mittelbau" also, umfassen. Der einzelne Dozent soll entscheiden können, ob er primär forschen oder lehren oder beides miteinander verbinden will. Die Studenten: „Nicht jeder Forscher ist gleichzeitig auch ein guter Lehrer!"

Die Professoren folgten den Dialogen kritisch-abwägend, nachdenklich — zustimmend und manchmal auch mit leichtem Kopfschütteln oder leisem Lächeln. Alles in allem: Der erste Teil des Anhörverfahrens verlief erfreulich. Am 1. Februar werden die Studenten zu den noch ausstehenden Fragen gehört werden. U. W.

Ein kläglicher Auftritt

Zuvor hatten sich die Studenten im Audimax nach dem Ausfall der Vorlesungen von Prof. Wenke, der bis zum Schluß des Semesters nicht mehr lesen will, zu einem „Kritischen Kolloquium" versammelt. Hier wollte der Student Oberlercher eine neue pädagogische Theorie verkünden. Sein großer Auftritt endete jedoch recht kläglich.

Bandwurmlange, unverständliche Sätze, in denen er selbst sich nicht zurechtfand, ließen bald Unruhe und Gelächter in seinem Auditorium aufkommen. Der Lärm verstärkte sich schließlich so, daß er seine „Vorlesung" abbrach und mit hochrotem Kopf das Katheder räumte. Aufforderungen des Diskussionsleiters Behlmer, sein Referat zu Ende zu bringen, lehnte er tiefbeleidigt ab.

Die Studenten beschlossen dann, in einem „Spaziergang zum Rathaus" für die Hochschulreform zu demonstrieren. Dieses Vorhaben verlief in völliger Ruhe und guter Disziplin. Die Ordnungsbehörde hatte zwar am Rathaus fünf Busse mit ziviler Polizei postiert, doch war ihr Eingreifen nicht nötig.

In den Diskussionszirkeln, die sich bald auf dem Rathausmarkt bildeten, ging es allerdings recht heiß her. Auch die Polizei diskutierte mit.

Die Meinung einiger Hamburger Bürger: „Ihr Studenten wollt, das alles anders wird. Dann sagt doch erst einmal, wie!" — „Ihr demonstriert nur immer, studiert lieber, das kostet schließlich unser Geld." — „Ihr seid unrealistisch. Eure utopischen Forderungen machen euch unglaubwürdig."

Die Studenten: „Wenn ihr unzufrieden mit euren Arbeitsbedingungen seid, dann streikt ihr. Wie sollen wir denn unser Recht durchsetzen?" Oder: „Wir haben jahrelang versucht, mit den Professoren zu sprechen. Erst als wir Krawall machten, kam die Hochschulreform in Gang."

Die Polizei schließlich räumte den Studenten das Recht ein, alle legalen Möglichkeiten auszuschöpfen. Und beide, Polizei wie Studenten versicherten sich gegenseitig: „Gewalt ist kein Zeichen von Intelligenz." —ff

(Siehe auch Bericht Seite 13)

Die Damen fanden in der Altenwerkstatt gleich einen Platz an den Nähmaschinen. Montag ist in Bahrenfeld Premiere.

Premiere am Montag

Gestern war Generalprobe, am Montag wird es in der Altenwerkstatt am Friesenweg 3 in Bahrenfeld losgehen. 80 Männer und Frauen trafen am Donnerstag die letzten Vorbereitungen. Die erste Altenwerkstatt in Hamburg steht vor der Premiere.

Ein einzelner hat geschafft, was Behörden und Verbände nicht zuwege brachten. Der 70 Jahre alte Johann Röder, Julius-Leber-Straße 25 in Altona, gründete vor etwa 4 Monaten die „Werkstatt gegen den Pensionstod" und machte sich dann daran, einen Raum, Maschinen, Geräte, Hilfsmittel aufzutreiben und Freunde für seine Idee zu interessieren.

Hat es geschafft: Johann Röder

Die Liegenschaftsverwaltung stellte ihm vier kleine und einen großen Raum, zusammen 230 Quadratmeter, zur Verfügung, für die allerdings monatlich 350 Mark Miete zu zahlen sind. Eine große Zigarettenfabrik hat für die ersten sechs Monate diese Miete bereits bezahlt. Rentner, die 180 Mark im Monat erhalten, erklärten sich gestern spontan bereit, monatlich eine Mark zu geben, um die übrigen Unkosten bezahlen zu können. Wer auch diese Mark nicht aufbringen kann, ist dennoch in der Altenwerkstatt willkommen. Es wird keine Formalitäten geben. Wer mitarbeiten will, kann am Montag ohne Scheu antreten.

*

Johann Röder fördert mit der von ihm geschaffenen Altenwerkstatt eine Entwicklung, die sich mehr und mehr durchsetzen wird. Das Ziel heißt: Weg von der starren Altersgrenze — sinnvolle Beschäftigung so lange wie möglich. Umso unverständlicher ist es, daß Johann Röder quasi bettelnd antreten muß, um die Miete für ein paar Räume aufzubringen, die ihm kostenlos gegeben werden sollten. Muß nicht alle freiwillige Initiative erlahmen, wenn Staat und Gesellschaft Schranken errichten, die mit gutem Willen und der Einsicht für die Probleme der alten Menschen leicht beseitigt werden könnten? co.

Der Oberstaatsanwalt forderte Höchststrafe

Ein Angeklagter im NS-Prozeß erlitt Weinkrampf

Wegen gemeinschaftlichen Mordes und Beihilfe zum Mord beantragte Oberstaatsanwalt Tegge gestern im NS-Prozeß um das Sonderkommando 1005 gegen alle drei Angeklagten lebenslanges Zuchthaus sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Der Ankläger in diesem ersten Hamburger Schwurgerichtsprozeß wegen NS-Gewaltverbrechen hielt den früheren SS-Hauptsturmführer Max Krahner (63), den früheren Revieroberleutnant der Schutzpolizei, Otto Goldapp (70) sowie den früheren Zugwachtmeister der Schutzpolizei, Otto Drews (57), für schuldig, die Ermordung von mindestens 500 russischen und polnischen Zwangsarbeitern — unter ihnen Frauen und Kinder — geleitet und zum Teil auch selbst ausgeführt zu haben.

Oberstaatsanwalt Tegge: „Die Angeklagten waren Spitzenfunktionäre des Sonderkommandos. Sie haben gewußt, daß sie Unrecht taten, als sie Hunderte unschuldiger und wehrloser Menschen heimtückisch und grausam ermordeten. Sie haben nie aus Befehlsnotstand gehandelt!"

Um ihres eigenen Vorteils willen, so betonte der Ankläger weiter, hätten sich die Angeklagten nicht dem Einsatz im Sonderkommando widersetzt, denn dadurch seien sie dem Fronteinsatz entgangen.

Oberstaatsanwalt Tegge: „Sämtliche drei Angeklagten mordeten ohne Befehl, ohne jede Notwendigkeit und ohne jeden Druck. Drews tötete aus unnatürlicher Mordlust. Er genoß das Töten. Er befriedigte mit den Morden sein abnormes Geltungsbedürfnis!"

Der Ankläger fuhr fort: „Der Angeklagte Krahner hat am letzten Tag vor Gericht erklärt, daß er viel zu sensibel sei, um solche Taten zu wollen. Damals aber hat er mitgemacht bei all den furchtbaren Verbrechen. Er tat es, um seine eigenen Interessen zu fördern!" Bei diesen Worten wurde Krahner von einem heftigen Weinkrampf geschüttelt.

„Den Angeklagten ging es", schloß Oberstaatsanwalt Tegge sein Plädoyer, „wie vielen Angehörigen des Sonderkommandos: Der Ekel quälte, aber nicht das Gewissen. Jeder sagte sich: Soll ich meines Bruders Hüter sein?"

Am kommenden Dienstag beginnen die Plädoyers der Verteidiger. ffk.

Heute erster Prozeß wegen Schah-Krawallen

Heute vormittag begann vor dem Verwaltungsgericht der erste Prozeß gegen die Innenbehörde im Zusammenhang mit dem Schah-Besuch. Mehrere Studenten klagen, weil sie sich zu Unrecht von Polizisten angegriffen glauben.

Der heutige Kläger behauptet, am 3. Juni vor der Staatsoper an der Dammtorstraße von berittenen Polizisten zu Boden gestoßen worden zu sein. Der Rechtsbeistand wird vom AStA gestellt.

Gäste vom Niger taufen Frachter

Der nigerianische Verkehrsminister Josef Tarka traf gestern mit einer neunköpfigen Wirtschaftsdelegation in Hamburg ein. Senator Wilhelm Ekström begrüßte die Gäste auf einem Senatsempfang. Anschließend gab der Afrika-Verein ein Essen im Ratsweinkeller. Am Nachmittag traf man sich auf einem Cocktailempfang des Generalkonsuls J. T. Yusuf. Heute früh ist die Delegation nach Emden weitergereist, wo die Gattin des Ministers einen 10 000-Tonner auf den Namen „River Niger" taufen wird. Er ist der erste von vier bei den Rheinstahl-Nordseewerken bestellten Frachtern gleichen Typs.

„Kalte Warme"

Können Sie auch an keiner Würstchenbude vorbeigehen, ohne in Versuchung zu geraten — Kalorien hin, Kalorien her — schnell ein heißes, knackiges Würstchen zu verzehren? Wenn es für Sie aber ein „Würstel" ist, dann sind auch Sie ein Quiddje aus Schlesien und werden meinen geheimen Kummer verstehen. Nichts gegen die Hamburger Schlachter! Sie machen vorzügliche Knackwürste, Bockwürste und Wiener, aber wenn sie „Breslauer" anbieten, dann ist das meist eine einfache, grob und übermäßig mit Knoblauch versehene Bockwurst. Knoblauch allein macht noch keine „Knoblauchwurst".

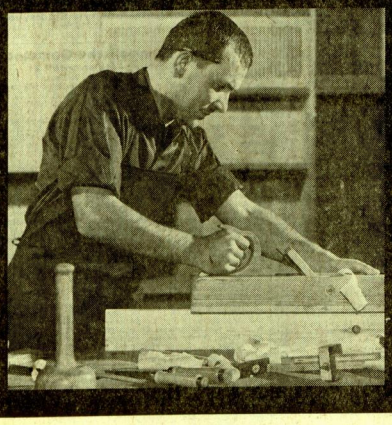
Wenn ich da an Breslau zurückdenke, an den Fleischer Gorisch auf der Schweidnitzer Straße „Schwo" genannt — dann läuft mir heute noch das Wasser im Munde zusammen. Bei seiner I. Sorte — mit nur einem Hauch von Knoblauch — applaudierte die Zunge. Wie fast alle Breslauer Fleischer hatte auch er einen Teil seines Ladens als Imbißecke eingerichtet, wo man schnell „ein Viertel Warme" verzehren konnte, wie die geliebte Knoblauchwurst kurz genannt wurde. Kein Breslauer Fleischer war erstaunt, wenn ein Steppke seine kleine Faust mit einem Sechser oder Böhm (Groschen) über den Tresen schob und treuherzig „a Stickel kalte Warme" verlangte. Er wurde prompt bedient. ohle

Die Spur führt von Lübeck nach Hamburg

Wahrscheinlich nach Hamburg führt die Spur zweier Lübecker Schmuckdiebe. Die beiden Unbekannten hatten in der Lübecker Innenstadt die Schaufensterscheibe eines Juweliergeschäfts zertrümmert und Schmuck im Gesamtwert von rund 50 000 Mark an sich gerissen.

Ein Hotelportier hatte den Einbruch beobachtet. Er sah, wie zwei 25- bis 26-jährige Täter nach Ausräumen der Auslage davonrannten. Dabei verloren sie ein Brillantarmband im Wert von 8600 Mark. Beide versuchen wahrscheinlich, den Schmuck auf der Reeperbahn in klingende Münze umzusetzen.

2 Bundessieger – 6 Landessieger



und 15 weitere Diplome wurden den Lehrlingen unserer Tischler- und Polster-Werkstätten während der letzten 5 Jahre verliehen. Eine Leistung, die wohl mit Recht als einmalig in der Bundesrepublik bezeichnet werden darf. Ein Beweis für den hohen Leistungsstand unserer erfahrenen Meister und Handwerker. Dieses Können ist die Grundlage für die hohe Qualität der Erzeugnisse unserer Werkstätten. In diesen modernen Werkstätten (24 000 qm Betriebsgelände in der Osterfeldstraße) fertigen wir: Innenausbauten - Chefbüros - Bücherwände - Schlafzimmer - Einzelmöbel - Polstermöbel.

Harmonische Ergänzung zu dieser Fertigung: Unsere Dekorationsabteilung mit über 35 Dekorateuren und Näherinnen. Nicht nur Ihre Gardinen werden genäht und angebracht - wir legen auch Ihre Räume mit Teppichböden aus. Unsere Innenarchitekten entwerfen und gestalten für Sie in eigenen Ateliers. Wir gehen auf Ihre Wünsche ein. Wir planen für Sie, wenn Ihr Haus noch im Rohbau ist.

Es wäre für uns eine Freude, wenn wir Sie beraten dürften. Wir stehen mit unseren 350 Mitarbeitern jederzeit zu Ihrer Verfügung.

BORNHOLD bw WERKSTÄTTEN

Seit Jahrzehnten vorbildlich in der Formgebung, meisterhaft in der Qualität, unübertroffen im Service

Bornhold

Einrichtungshaus am Neuen Wall

Werkstätten · Ausstellung · Hamburg 54
Osterfeldstraße 16 · Fernruf 34 93 1